

Psychosozial-Verlag



PSYCHOANALYSE IM WIDERSPRUCH 54/2015

Psychoanalyse im Widerspruch

Herausgeber: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (IPP) und Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

Redaktion: Hans Becker, Helmut Däüker, Lily Gramatikov, Werner Knauss, Parfen Laszig, Helmut Lüdeke, Gerhard Schneider, Edeltraut Tilch-Bauschke, Rolf Vogt, Holde Wieland-Rigamonti

Leitender Redakteur: Parfen Laszig, redaktion@parfen-laszig.de

Redaktionsadresse: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim
Alte Bergheimerstraße 5

D-69115 Heidelberg

Telefon und Telefax: 0 62 21/18 43 45

Abonnentenbetreuung, Verlag:

Psychosozial-Verlag

Walltorstraße 10 · 35390 Gießen

Telefon: 06 41/96 99 78 26 · Telefax: 06 41/96 99 78 19

bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezug: Für das Jahresabonnement EUR 24,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes EUR 17,90.

Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, bestellung@psychosozial-verlag.de, Einzelbestellung beim Verlag oder über den Buchhandel.

Anzeigen: Anfragen bitte an anzeigen@psychosozial-verlag.de.

Erscheinungsweise: Zweimal im Jahr.

Copyright: © 2015 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Innenlayout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Druck und Bindung: PRINT GROUP Sp. z o. o., Stettin

ISSN 0941-5378

Inhalt

Editorial	5
<i>Volkmar Sigusch</i> Drei Thesen zu Pornographie, Sexindustrie und Sexualdispersion	9
<i>Tilmann Moser</i> Psychoanalytische Bemerkungen zu Pornofilmen im Internet	19
<i>Laura Méritt</i> PorYes! Feministische Pornos und die sex-positive Bewegung	43
<i>Sven Lewandowski</i> Pornographisierung <i>der</i> Gesellschaft? Anmerkungen aus gesellschaftstheoretischer Perspektive	55
<i>Gerhard Schneider</i> »Gott ist tot« Die Psychoanalyse als Arbeit an einem Einriß im soziokulturellen Feld des 20. Jahrhunderts	79
<i>Hans Becker</i> Die europäische Krise als kollektiver Regressionsprozeß	99
<i>Angelika Staehle</i> Es wagen dahin zu schauen und zu denken, wo es wehtut Assoziationen und Kommentare zu Arnon Goldfingers Film <i>Die Wohnung</i> (2011)	111

Inhalt

Rezensionen 123

Veranstaltungen 133

Psychoanalytiker/innen diskutieren Filme 135

Editorial

Träfe die Diagnose einer Pornographisierung gesellschaftlicher Räume zu, wäre zu fragen, wie sich diese mit einer anderen Zeitdiagnose verbinden ließe, die sich durch die Stichworte Ermüdung, abnehmendes sexuelles Interesse, Libidoverlust umreißen läßt. Was widersprüchlich anmutet, hinge möglicherweise damit zusammen, daß im inneren Raum schwindet, was im öffentlichen überhandnimmt. Gerade hat die Gesundheitsbehörde der USA (FDA) das sogenannte Viagra für Frauen («Pink Viagra») zur Behandlung von »Hypoactive Sexual Desire Disorders« freigegeben. Wie Pornographie taugte auch Libidoverlust schon immer zum Geschäftsmodell. Der Begriff Pornographisierung ist umstritten. Die ersten vier Texte dieses Heftes versuchen, Erscheinungsweisen von sowie Kontroversen um Pornographie transparenter zu machen.

Zunächst formuliert *Volkmar Sigusch* im Spannungsfeld der Begriffe Pornographie, Sexindustrie und Sexualdispersion drei Thesen, die zum einen die kritisch-politische Dimension von Pornographie in der Vergangenheit beleuchten, im Kontrast dazu dann deren gegenwärtig unpolitischen und »anterotischen« Charakter hervorheben. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte – Stichwort »neosexuelle Revolution« – habe schließlich, so die dritte These, neben neuen Sexual- und Begehrensformen zu einer »bisher nicht existierenden enormen Dispersion sexueller Fragmente« geführt.

Im folgenden Beitrag beschreibt *Tilman Moser* eine Art Selbstversuch in Gestalt einer unerschrockenen Expedition in für jeden (Erwachsene, Jugendliche, Kinder) problemlos zugängliche Porno-Internetforen. Indem er die LeserInnen an seinen Eindrücken, Assoziationen und Interpretationen teilhaben läßt, vermittelt er, wie trotz der Tristesse ewiggleicher, meist sexistischer Rollenstereotypen die Mischung aus Genitalität und Polymorph-Perversem (im psychoanalytischen Sinn) jeder Couleur nicht ohne Wirkung bleibt.

Laura Méritt geht es anschließend unter dem Motto »PorYes« darum, Alternativen aufzuzeigen zu profitorientierten, durch klischeehafte Geschlechterrollen dominierter, sich sexistischer und rassistischer Darstellungen bedie-

nender Pornographie. Die Möglichkeit von »frauen- und genderfreundlichen« Darstellungen von Sexualität wird bejaht, ebenso wird vertreten, daß sich in diesem Sinne verstandene Pornographie und Feminismus nicht widersprechen müssen.

Sven Lewandowski hinterfragt die These einer Pornographisierung der Gesellschaft kritisch. Er argumentiert, daß weder von einer »Pornographisierung der Gesellschaft« eine Rede sein könne, noch daß der Begriff zu einer »Gesellschafts- bzw. Zeitdiagnose« taue. Trotzdem behalte der Blick auf die »durchaus interessengeleiteten Trägerschichten« dieses Diskurses seine Berechtigung. Mit der Überlegung, ob die Pornographisierungsthese nicht auch damit zu tun habe, daß »zuvor marginalisierte Sexualitäten« inzwischen zunehmend öffentlicher und sichtbarer geworden seien, schließt der Artikel.

Die weiteren Beiträge umkreisen dann andere Schwerpunktthemen, beginnend mit einer Arbeit, die einem der namhaften Vertreter der deutschen Psychoanalyse, Rolf Vogt, gewidmet ist. In Anlehnung an einen Festvortrag im Rahmen eines Wissenschaftlichen Symposiums zu dessen 75. Geburtstag verbindet *Gerhard Schneider* unter dem Titel »Gott ist tot« (Nietzsche) die Freud'sche Trias Kastration/Vatermord/Ödipus mit dem für das moderne Europa bedeutungsvollen Prozeß der Säkularisierung. Psychoanalytisch verstanden, könne man dies im Kern als »Ausdruck der Ermordung des soziokulturellen väterlichen Primärobjekts Gott« ansehen. Das Geld habe die Stelle besetzt, die der tote Gott hinterlassen habe. Bei Freuds Psychoanalyse handele es sich zugleich um eine implizite Analyse und Teil eines Bewältigungsversuchs dieses Verlustes. Abschließend werden Verbindungslinien gezogen zu Rolf Vogts *Psychoanalyse zwischen Mythos und Aufklärung oder das Rätsel der Sphinx*.

Welche Auswirkungen die Allmacht des Geldes unter neoliberalen Bedingungen in gesellschaftlicher und psychodynamischer Hinsicht zeitigt, zeigt *Hans Becker* am Beispiel der sogenannten Griechenlandkrise. Ausgehend von persönlichen Erfahrungen im Rahmen einer Athen-Reise mit dem Verein »Demokratische Ärztinnen und Ärzte« (VDÄÄ), mit der Möglichkeit zu intensivem Austausch u. a. mit Vertretern »solidarischer Praxen«, zeigt der Autor, in welchem Maße regressive und projektive Prozesse den Verlauf der Auseinandersetzungen bestimmen. Die Frage wird gestellt, ob das beklagte Fehlen einer europäischen politischen Union übersehe, daß es durchaus fortgeschrittene Ansätze in diese Richtung gibt, allerdings mit »postdemokratischer« Tendenz. Optimistisch stimme, daß es dank Griechenland zu einer »Diskussion über die bisherige technokratische Fiskalpolitik« gekommen sei.

Die Assoziationen und Kommentare von *Angelika Staehle* zu Aren Goldfingers Film *Die Wohnung* (2011) richten den Blick darauf, wie die »zweite und dritte Generation von Holocaust-Überlebenden und Holocaust-Nachkommen in Israel und Nazi-Tätern und ihre Nachkommen in Deutschland mit »Erinnerung und Geschichte« umgehen. Fragen der transgenerationellen Weitergabe

und individuelle Bewältigungsstrategien werden diskutiert. Die Autorin betont abschließend die Wichtigkeit, für Verdrängtes und Nicht-Sagbares »symbolische Ausdrucksformen« (z. B. Kunst) zu finden.

Zum Abschluß zwei Rezensionen: *Timo Stork* bespricht Hermann Langs *Die strukturelle Dyade und die Entstehung früher Störungen* und Moritz Senarclens de Grancy Manfred Riepes *Der große Andere und der kleine Unterschied*.

Die Redaktion



Ilka Quindeau
Sexualität



2014 · ca. 140 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2155-7

»Nirgends sind die Schwierigkeiten, denen sich der Arzt gegenüber sieht, so groß wie auf sexuellem Gebiet. Sobald er mit irgendeinem damit in Beziehung stehenden Problem zu tun hat, kann er nicht umhin, seine eigenen Ansichten und Überzeugungen darüber zu enthüllen.«

Michael Balint, 1964

Seit Beginn gilt das Sexuelle als Schlüsselbegriff der Psychoanalyse und ist nach wie vor von zentraler Bedeutung für jede therapeutische Beziehung. Ausgehend von Freuds Drei Abhandlungen stellt Quindeau die Grundlagen der psychoanalytischen Sexualtheorie dar und diskutiert folgende Fragen: Wie kommt die Lust in den Körper und was versteht man heute unter männlicher und weiblicher Sexualität? Ist die Unterscheidung von Hetero- und Homosexualität überhaupt sinnvoll? Wie kann in Therapien über Sexualität gesprochen werden und wie kann man sexuelle Störungen verstehen und behandeln? Das Buch vermittelt Grundlagenwissen und lädt dazu ein, die eigenen Ansichten zu hinterfragen und sie in Auseinandersetzung mit dem psychoanalytischen Theoriebestand zu konturieren.

Drei Thesen zu Pornographie, Sexindustrie und Sexualdispersion

Zusammenfassung: Der Autor formuliert drei Thesen zur Porno- und Sexographisierung in den reichen Ländern des Westens. Die erste These stellt fest, daß die Pornographie vor einigen Jahrhunderten politisch dazu diente, die Herrschenden als schmutzig und verlogen zu entlarven. Die zweite These bezeichnet die Pornographie und die Sexindustrie der Gegenwart als ebenso unpolitischen wie logischen Bestandteil einer anterotischen Kultur. Die dritte These kreist um die neosexuelle Revolution der letzten Jahrzehnte, die unter anderem, insbesondere durch das Internet, zu einer bisher nicht existierenden enormen Dispersion sexueller Fragmente, zu der neuen Sexualform E-Sex und zur Kräftigung der Begehrensform Selfsex geführt hat.

Schlüsselwörter: Pornographie, Sexindustrie, neosexuelle Revolution, sexogenerische Dissoziation, sexuelle Dispersion, E-Sex, Selfsex

Three theses on pornography, sex industry and sexual dispersion

Abstract: The author formulates three theses on porn and sex graphisation in the rich countries of the West. The first thesis states that several centuries ago pornography was used politically, to expose the ruling class as dirty and dishonest. The second hypothesis describes the contemporary porn and sex industry as an apolitical and also logical component of an anterotical culture. The third thesis revolves around the neosexual revolution of recent decades, which has led, in particular through the Internet, to an enormous dispersion of sexual fragments and to new sexual forms like e-sex and to a strengthening of the desire of selfsex.

Keywords: pornography, sex industry, neosexual revolution, sexogeneric dissociation, sexual dispersion, e-sex, selfsex

Erste These: Vor Jahrhunderten war Pornographie politisch und kritisch

Bekannt ist uns allen mehr oder weniger der obszönisierende Kampf des Marquis de Sade gegen die katholische Kirche und den Adel seiner Zeit. Das war vor etwas mehr als 200 Jahren und leuchtet uns unmittelbar ein, weil zu dieser Zeit das entstand, was wir heute *Sexualité/Sexualität/Sexuality* nennen – ein Wort, das alle vorausgegangenen von Amor über Venus bis Nisus verschlang. Es war die Zeit, als die Fabrikation des modernen Sexualwesens Mensch begann, der eine allgemein anerkannte Sexualform zu leben hatte (vgl. Sigusch, 2008, 2015).

Kaum bekannt ist, daß sich bereits vor beinahe 500 Jahren in einigen europäischen Ländern wie Frankreich, Italien und England das, was wir heute Pornographie nennen, als politisches und manchmal sogar philosophisches Genre herauskristallisierte. Pietro Aretinos *Sonetti lussuriosi* aus dem Jahr 1527 und *Ragionamenti* aus den Jahren 1534 und 1536 waren auf jeden Fall nicht nur obszöne, sondern auch politische Abhandlungen. Aretino kritisierte die gesellschaftlichen Zustände und das Verhalten der Herrschenden, indem er deren moralische Verkommenheit beschrieb. Er ließ Höflinge als Huren auftreten und Kleriker als Sodomiten. Diese Obszönität war antifeudal und antiklerikal, entsprang dem Geist des Humanismus und einer wissenschaftlichen Revolution. Aus der Vermischung von Fotze, Schwanz und Hintern »folgt das Wissen über Vögeln und Sodomie, und so wird die scientia erweitert«, läßt Antonio Vignali, Mitglied der *Accademia degli Intronati* von Siena, einen Protagonisten seines Werkes *La Cazzaria* aus den Jahren 1525 und 1526 sagen, dessen Titel am treffendsten mit »Die Schwänzegesellschaft« zu übersetzen wäre.

Im vorrevolutionären Frankreich gab es wie im Italien der Renaissance eine akademische, ja sogar philosophische Pornographie. Große Denker der Zeit wie Denis Diderot verfassten obszöne Werke, und Revolutionäre wie der Marquis de Mirabeau waren nicht selten auch Pornographen. Die Heldin des ebenso geistreichen wie obszönen Werkes *Thérèse philosophe* aus dem Jahr 1748 konnte sich nicht entscheiden, ob es ihr mehr Lust bereitete, sexuelle Abenteuer zu erzählen oder Philosophin zu sein. Bemerkenswerterweise warfen die Zensoren noch nach der Französischen Revolution alle radikalen und subversiven Texte, politische, philosophische und obszöne, in einen Topf. Und so wird im *Dictionnaire critique, littéraire et bibliographique des principaux livres condamnés au feu, supprimés ou censurés*, das Etienne-Gabriel Peignot